

**Texte und Zahlen. Der Platz quantitativer Ansätze in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Jahrestagung der Schweizerischen Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bern 23.9. 2016**

<sup>b</sup>  
**UNIVERSITÄT  
BERN**

Philosophisch-historische Fakultät  
Historisches Institut

### **Repertorium Academicum Germanicum (RAG)**

Eine Datenbank zur Prosopographie von mehr als 50'000 des Alten Reiches (1250-1550)

Das RAG ist ein weitgespanntes Forschungsprojekt der Universitäten Bern und Giessen (D), das sich vorgenommen hat, die universitätsgebildeten Gelehrten des Alten Reiches und angrenzender Regionen personengeschichtlich zu erforschen und ihre Lebenswege, ihr Wissen, ihre gesellschaftliche Wirkung und die sich dabei entwickelnde spezifischen Kulturen zu erkunden. Dazu werden in einem ersten Schritt die biografischen Daten der Gelehrten in der RAG-Forschungsdatenbank erfasst, zur Zeit sind es deren 50'000, die auch online verfügbar sind und abgefragt werden können ([www.rag-online.org](http://www.rag-online.org)). Darunter befinden sich bekannte Gelehrte wie Martin Luther oder Felix Hemmerli aber auch solche, die nur wenigen Experten bekannt sind, wie ein gewisser Fridolin Tschudi aus Glarus, der 1473 in Heidelberg den Magister Artium erwarb.

Texte und Zahlen bestimmen das Tagesgeschäft des Forschungsprojekts, wobei die Zahlen dessen Fundament bilden. Das RAG basiert zunächst auf einem quantitativen Ansatz, der grundlegende Voraussetzungen für qualitative Vertiefungen schafft. Herzstück des Projekts ist die prosopographische Datenbank mit den biografischen und sozialen Daten der Gelehrten. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom Mittelalter bis an die Wende zur Frühen Neuzeit, wobei sämtliche Universitäten innerhalb des Reiches berücksichtigt werden. Bisher konnten 50'000 Gelehrte in der Datenbank erfasst werden, erwartet werden gegen 60'000. Quantitative Auswertungen und Analysen sind für die Epoche des Mittelalters vorsichtig anzugehen, denn allzu oft sind die Quellenbestände mehr oder weniger stark fragmentiert. Ein grosser Glücksfall ist es deshalb, dass im Alten Reich die Quellenbasis für die Universitäten äusserst tragfähig ist. Zuvorderst liegt dies am Quellentypus der Universitätsmatrikeln, die in sehr hoher Dichte überliefert sind, während die Universitäten angrenzender Regionen, auch die bedeutenden in Bologna und Paris, für das Mittelalter keine vergleichbaren Quellen aufweisen können. Die Überlieferung zu den Universitätsmatrikeln ist somit das Alleinstellungsmerkmal schlechthin des RAG-Forschungsprojekts. Hinzukommt eine Fülle an Universitäts- und Fakultätsakten, die für

das Gebiet des Alten Reiches ausgewertet werden können und darüber hinaus auch die Akten der Deutschen Nationen in Frankreich und Italien. Die reiche Quellenlage bedingte, das RAG von Anfang an als digitales Projekt zu konzipieren, um die Datenfülle bewältigen zu können. Zudem galt es, den Personenkreis einerseits aus arbeitsökonomischen Gründen zu begrenzen, da in der Zeitspanne mit über 300'000 Universitätsbesuchern zu rechnen ist. Andererseits fordert die qualitative Analyse eine Begrenzung, da zu Universitätsbesuchern ohne Promotion oder auf Stufe Bakkalar zum Lebensweg allgemein weniger Nachrichten vorhanden sind als zu höher graduierten Gelehrten oder Adeligen. In die Datenbank aufgenommen werden sodann graduierte Gelehrte, die mindestens einen Magister-Titel erlangten sowie Studierende der höheren Fakultäten (Recht, Theologie und Medizin). Erfasst wird auch die bedeutende Gruppe der adeligen Universitätsbesucher, da diese, wie die übrigen Gelehrten, oft in Führungspositionen gelangten. Dieser Personenkreis, so die Annahme des RAG, war für die soziale, kulturelle, politische und administrative Entwicklung des Reiches, der Territorien, der Städte und der Kirche bzw. Kirchen im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit von entscheidender Bedeutung. Der personen-zentrierte Ansatz liefert zudem Erkenntnisse zu Herrschafts- und Verwaltungstechniken. Er gibt Einblick in den Wandel von Gemeinwesen in Stadt und Land sowie in die Entstehung neuer Berufs- und Führungsgruppen und deren Vernetzung. Ziel ist es, das Wirken der Gelehrten in der vormodernen Gesellschaft auf empirisch gesicherter Grundlage zu beschreiben und im Rahmen moderner sozial-, kultur und wissenschaftshistorisch vernetzter Bildungs- und Wissensgeschichte zu erklären. Weitergehend wird es darum gehen, die kulturellen Reichweiten der Universitäten und des gelehrten Wissens zu bestimmen. Die RAG-Forschungsdatenbank bietet somit vielfältige neue und interdisziplinäre Perspektiven in quantitativer wie qualitativer Hinsicht.

Die quantitativen Analysen auf Basis der Forschungsdatenbank eröffnen Makroperspektiven und bilden den Hintergrund für tiefergehende, qualitative Analysen und Aussagen über diese gelehrte Elite des Alten Reiches. Solche Mikroperspektiven werden durch die feinteilige Kategorisierung der Lebensläufe zwar grundsätzlich eröffnet, doch ist für eine umfassende qualitative Auswertung der mittlerweile immensen Menge an Forschungsdaten ein weiteres Forschungsprojekt unabdingbar. Zur Kategorisierung der Lebensläufe kann aus 800 Lebensstationen, 200 Haupt- und 3000 Nebenbeobachtungen gewählt werden. Wichtige Lebensstationen sind die geografische Herkunft, Immatrikulation und Pro-

motion, Ämter, Positionen und Tätigkeiten. Insgesamt sind in der Datenbank für die 50'000 Gelehrten 290'000 solcher Lebensstationen erfasst sowie 500'000 Haupt- und Nebenbeobachtungen. Weiter sind in der Datenbank 150'000 Namensangaben vorhanden, da die Namensvarianten einer Person jeweils separat erfasst werden. Alleine diese Namensangaben könnten eigens untersucht werden. Im Weiteren werden auch Personenbeziehungen aufgenommen, da sich im Rahmen von Ämterlaufbahn und Karriere immer wieder zeigt, wie wichtig solche Beziehungen, die ihren Anfang oft in der gemeinsamen Studienzeit hatten, für das berufliche Fortkommen waren. Zu den Personenbeziehungen zählen Verwandtschaft, persönliche Beziehungen durch Studium und Tätigkeiten sowie Dienstverhältnisse. Anhand solcher Personenverknüpfungen können regionale und europäische Vernetzungen der Gelehrten abgebildet und institutionelle und territoriale Vergleiche gezogen werden. Doch auch die Lebenswege einzelner Gelehrter können miteinander verglichen werden. Lebensstationen und Beobachtungen werden grundsätzlich mit einer Georeferenz (Geokoordinaten) versehen. Dies mit einer bemerkenswerten hohen Trefferquote von 95%. Von den 290'000 Lebensstationen gibt es nur gerade 7000 ohne und 9000 mit einer zweifelhaften Orts- oder Raumangabe, wobei die 9000 noch deutlich reduziert werden könnten, vor allem wegen neuer Recherchemöglichkeiten des Internets. Mit diesen Geodaten ist es möglich, den Lebensweg der Gelehrten, von der geographischen Herkunft über die Universität hin zu einer späteren Tätigkeit räumlich und auch institutionell zu rekonstruieren. Aufgrund dieser Fülle an Georeferenzen wurde parallel zu den biografischen Daten der Forschungsdatenbank der sogenannte ‚Gelehrten-Atlas‘ kartographisch aufbereitet. Der ‚Gelehrten-Atlas‘ ist im Internet öffentlich zugänglich ([www.rag-online.org](http://www.rag-online.org)). In seiner neusten Version, die voraussichtlich Ende 2016 für die Öffentlichkeit verfügbar sein wird, wird der Online-Benutzer nicht nur die wichtigsten Lebensstationen abfragen, sondern auch verschiedene Hintergrundkarten wählen können, beispielsweise Diözesankarten oder Karten der Universitätsnationen. Der ‚Gelehrten-Atlas‘ eröffnet neue Sichtweisen auf die Mobilität der Gelehrten, ihre sozialen Netzwerke wie die Bereiche ihrer beruflichen Tätigkeiten, auf Muster von Ämterlaufbahn und Karriere. Es können somit vertiefte Erkenntnisse gewonnen werden über räumliche und zeitliche Bewegungsmuster von Gelehrten, über verschieden frequentierte und profilierte Wissens- oder Gelehrtenlandschaften („Juristenräume“, „Medizinerräume“, „Mathematikerräume“, „Astronomenräume“) im Alten Reich und in angrenzenden Regionen. In weiteren Ausbau-

schritten wird es der ‚Gelehrten-Atlas‘ ermöglichen, neben den Wissensräumen auch Wissenstransfers darzustellen sowie die kulturellen Reichweiten von Universitäten zu erschliessen und differenziert abzubilden.